



Schriftenreihe der Isa Lohmann-Siems Stiftung, Bd. 16

Herausgegeben von
Wolf-Dieter Hauenschild, Margit Kern und Sabine Kienitz

Widerspruchs-Kulturen

Medien, Praktiken und Räume des Widersprechens

Herausgegeben von
Magdalena Tonia Füllenbach,
Michael Münnich
und Johanna Spanke

REIMER

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz und Gestaltung: Petra Hasselbring, Hamburg

Umschlagabbildung: © Toni Spyra, *Speaker*, 2015

Druck: Hubert & Co · Göttingen

© 2023 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin, und die Autor:innen
www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01686-1 (Druckfassung)

ISBN 978-3-496-03076-8 (E-PDF)

Inhalt

- 7** **Magdalena Tonia Füllenbach, Michael Münnich, Johanna Spanke**
Widerspruchs-Kulturen. Medien, Praktiken und Räume des Widersprechens
Einführung
- 23** **GESELLSCHAFTLICHE AUSHANDLUNGEN VON WIDERSPRÜCHEN**
- 25** **Marie-Luisa Frick**
Diskurstapferkeit als demokratische Tugend
- 37** **Magdalena Tonia Füllenbach**
Satire als Widerspruch: Das Kolonialdenkmal in den Karikaturen des deutschen
Kaiserreichs
- 57** **Jan-Hinrik Schmidt**
Widersprechen in und mit sozialen Medien
- 67** **WIDERSPRUCH ALS (SELBST-)ERMÄCHTIGUNGSPRAXIS**
- 69** **Johanna Spanke**
(Re-)Claiming Space: Formen der Selbstermächtigung in den Werken von
Chicanx-Kunstschaffenden am Beispiel der Gruppe *Asco*
- 89** **Martina Klausner, Michèle Kretschel-Kratz**
Widersprechen mit Recht gegen Recht? Zu den Infrastrukturen des Widersprechens mit
Recht: Menschen mit Behinderung zwischen Einspruch, Fürsprache und Mitsprache
- 107** **Anja Herrmann**
Der Körper der Künstlerin. Kunstschaffen in der Intersektion von Fatness und
Geschlecht

125 **WIDERSPRUCH IN DER WISSENSCHAFT**

127 **Katharina Jacke**

Widersprüche des Medizinischen. Zum Wandel medizinischer Trans*Konzepte

145 **Michael Münnich**

Zwischen Stagnation und Transformation. Walter Hävernick und die Hamburger
Volkskunde nach 1945

157 **Susanne Weis**

Widersprüche in der Wissenschaft – Wege zur Erkenntnis

175 **Jörg Teschner**

Führen die Quanten auf Widersprüche?

189 Autor:innen

195 Abbildungsnachweis

Magdalena Tonia Füllenbach, Michael Münnich, Johanna Spanke
Widerspruchs-Kulturen.
Medien, Praktiken und Räume des Widersprechens

Einführung

Der Begriff des »Widerspruchs« vereint als sogenanntes Polysem mehrere Bedeutungen in sich. Zum einen bezeichnet »Widerspruch« eine Unvereinbarkeit, ein logisches Sich-Ausschließen zweier oder mehrerer Begriffe oder Behauptungen.¹ Wollte man dem philosophiegeschichtlichen Ursprung dieser Bedeutungsebene nachgehen, so müsste man bei den vorsokratischen Philosophen beginnen. Schon Heraklit von Ephesos (etwa 550/40–490/80 v. Chr.) betrachtete den stetigen Kampf zwischen sich diametral gegenüberstehenden Gegensätzen als den »Vater von allem«. ² Dieser Widerstreit sei verantwortlich für die ewige Bewegung der Welt, den Wandel aller Dinge. Aristoteles formulierte schließlich in seiner Metaphysik mit dem »Satz vom Widerspruch« ein grundlegendes Prinzip, um der Relation dieser gegensätzlichen Bestimmtheiten nachzugehen.³ Dieser besagt, dass zwei kontradiktorische Aussagen nicht zugleich zutreffen können – eine Regel, die in der Geschichte der westlichen Philosophie immer wieder in Frage gestellt wurde. Der prominenteste Widerspruch gegen die aristotelische Logik stammt wohl von Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der in seiner *Wissenschaft der Logik* feststellt: »Alle Dinge sind an sich selbst widersprechend«. ⁴ Auch eine Formulierung, die logisch nicht kontradiktorisch ist, kann sich, Hegel zufolge, auf den zweiten Blick als in sich selbst kontradiktorisch entpuppen. Anstatt sich an der dualistischen Logik, die aus dem »Satz vom Widerspruch« entsteht, zu orientieren, beleuchten auch neuere Forschungspositionen zunehmend »Widerspruchskonfigurationen jenseits binärer Bestimmungen«. ⁵ Zwar würden, so erkennt der Sozialwissenschaftler Stefan Müller an, dichotome Ordnungen einerseits

1 Vgl. Emil Angehrn, Widerspruch, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 12, W–Z, Darmstadt 2004, S. 687–699, hier S. 687.

2 Zitiert nach: Wilhelm Capelle, Die Vorsokratiker, Leipzig 1968, S. 135.

3 Vgl. Aristoteles, Metaphysik. Schriften zur ersten Philosophie, Stuttgart 2013. Siehe auch Kuno Lorenz, Widerspruch, Satz vom, in: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Bd. 4, Stuttgart 2004, S. 688–689.

4 Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Wissenschaft der Logik. Erster Band: Die objektive Logik, Zweites Buch: Die Lehre vom Wesen (1813), nach dem Text der Gesammelten Werke, Bd. 11, Hamburg 1999, S. 59.

5 Stefan Müller, Herausforderungen einer sozialwissenschaftlichen Theorie des Widerspruchs, in: Stefan Müller (Hg.), Jenseits der Dichotomie. Elemente einer sozialwissenschaftlichen Theorie des Widerspruchs, Wiesbaden 2013, S. 7–13, hier S. 7.

»zu klaren, eindeutigen Aussagen und zu überprüfbaren und nachvollziehbaren Beweisführungen« zwingen, allerdings seien diese auch »Grundstruktur (...) repressiven Handelns und Denkens«.⁶

In seiner weiteren Bedeutung meint »Widerspruch« einen Akt der Widerrede, ein »Widersprechen« im wortwörtlichen Sinn. Mit »Praktiken der Entgegensetzung« haben Ingo H. Warnke und Hanna Acke in ihren Überlegungen zum Widerspruch als einem sprachwissenschaftlichen Gegenstand diese Bedeutungsebene bezeichnet, unter die jegliche Formen der Widerspruchsdeklaration, wie »Widerruf«, »Einwand« oder »Opposition«, gefasst werden können.⁷ Zuletzt fallen, den beiden Autor:innen zufolge, mit den »Produkten der Entgegensetzung« auch materielle Artikulationen, wie etwa Graffiti und publizierte Manifeste, unter den Begriff des Widerspruchs.⁸ Diese drei Bedeutungsebenen, die in ihrer Vielschichtigkeit als Forschungsthema international Konjunktur haben,⁹ sind dabei nicht getrennt voneinander zu betrachten, vielmehr überlappen und überlagern sie sich.

Derlei verschiedene Ausprägungen, die Medien, Praktiken und Räume, in denen sich »Widerspruch« abbildet und in denen er verhandelt wird, beleuchtet der vorliegende Band aus verschiedenen disziplinären Perspektiven. »Widerspruch« verweist, so soll herausgearbeitet werden, auf gesellschaftliche Konflikte und Aushandlungen und bildet diese ab. Er ist integraler Bestandteil gesellschaftlicher Prozesse und dabei immer wieder auch Ausdruck von Machtverhältnissen.¹⁰ Sein gleichermaßen produktives wie auch destruktives Potenzial kann sich in individuellen wie auch kollektiven Meinungsäußerungen, Positionierungen oder Protesten ausdrücken und deutlich machen, dass

6 Ebd.

7 Vgl. Ingo H. Warnke/Hanna Acke, Ist Widerspruch ein sprachwissenschaftliches Objekt?, in: Martin Wengeler/Alexander Ziem (Hg.), *Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*, Berlin/Boston 2018, S. 319–344, hier S. 325.

8 Vgl. ebd.

9 Vgl. hierzu exemplarisch: Yasuo Deguchi/Jay L. Garfield/Graham Priest/Robert H. Sharf (Hg.), *What Can't be Said. Paradox and Contradiction in East Asian Thought*, New York 2021; Griselda Drouet, *La Contradiction en discours. Une mise en scène énonciative singulière*, Paris 2019; Elena Ficara (Hg.), *Contradictions. Logic, History, Actuality*, Berlin 2014; Jacques François/Pierre Larrivé/Dominique Legallois/Franck Neveu (Hg.), *La linguistique de la contradiction*, Brüssel 2013; Simone Furlani, *Verso la differenza. Contraddizione, negazione e aporie dopo l'idealismo*, Padua 2012; Graham Priest, *In Contradiction. A Study of the Transconsistent*, Oxford 2006. Derzeit stehen Konzepte des Widerspruchs außerdem im Mittelpunkt der interdisziplinären Verbundforschungsplattform *Worlds of Contradiction (WoC)* der Universität Bremen. Hervorgegangen aus der Initiative sind u. a. das DFG-Graduiertenkolleg *Contradiction Studies – Konstellationen, Heuristiken und Konzepte des Widersprüchlichen* sowie die Forschungsgruppe *Soft Authoritarianisms: Comparative Interdisciplinary Perspectives*, die sich mit den »sanften« Herrschaftspraktiken auseinandersetzt, welche autoritäre Regierungen als Strategien der Machtkonsolidierung nutzen. Seit 2019 gibt WoC die interdisziplinäre Schriftenreihe *Contradiction Studies* heraus. Zuletzt ist in der Reihe erschienen: Julia Nintemann/Cornelia Stroh (Hg.), *Über Widersprüche sprechen. Linguistische Beiträge zu Contradiction Studies*, Wiesbaden 2022.

10 Vgl. zu den komplexen Zusammenhängen von Widerspruch und Macht den von *Worlds of Contradiction* herausgegebenen Band: Ingo H. Warnke/Anna-Katharina Hornidge/Susanne Schattenberg (Hg.), *Kontradiktorische Diskurse und Macht im Widerspruch*, Wiesbaden 2020.

jegliche Form des sozialen Miteinanders immer auch vom Widerspruch im Sinne des Opponierens lebt. Häufig gehen systemimmanente Widersprüche und Akte des Widersprechens miteinander einher. Dabei sind es insbesondere die Formen des aktiven Widersprechens, die politische, gesellschaftliche oder familiäre Gefüge prägen und an ihnen rütteln, die zugleich aber auch der Verständigung über Werte und Normen dienen und den Zusammenhalt festigen können.

Dass gesellschaftliche Strukturen und Formen des Entgegentretens eng miteinander verwoben sind, wird nicht zuletzt durch den Rechtsbehelf des juristischen Widerspruchs evident. Dieser dient als wichtiges institutionalisiertes Instrument, durch welches Widersprechen als demokratisches Grundrecht in der Gesellschaft verankert wird. Unabhängig von der Gesellschaftsform werden Prozesse der Meinungsbildung und die gezielte Präsentation von Gegenarrativen in realen wie auch virtuellen Räumen sichtbar. Sie können sowohl medial, zum Beispiel in Graffiti und Karikaturen, artikuliert werden als auch in Form von Demonstrationen und Protesten, Petitionen oder Online-Kampagnen (z. B. #metoo und #blacklivesmatter) zutage treten.

Was als »Widerspruch« definiert wird, unterliegt dabei historischen Veränderungsprozessen, Widersprüche können sich auflösen, aber auch immer wieder neu in Erscheinung treten. Das macht etwa ein Blick auf sich wandelnde Wertvorstellungen in der Gesellschaft deutlich. Einstige Selbstverständlichkeiten sind heute womöglich nicht mehr vorstellbar und was ehemals schlicht als unvereinbar galt, ist heute vielleicht gang und gäbe. Auch Wissenschaft kommt nicht ohne Widerspruch aus. Unterschiedliche Perspektiven und Argumente sind für den Prozess der Wissensproduktion unerlässlich, Erkenntnisgewinn bedeutet immer Austausch, Diskurs, Beweis und Gegenbeweis. Die Frage, inwiefern das Kontradiktorische eine Triebfeder für wissenschaftlichen Fortschritt bildet, spielt für den vorliegenden Tagungsband eine entscheidende Rolle.

Eine produktive Nutzbarmachung von Widersprüchlichem kennzeichnet auch die innovative Forschung des berühmten Kunsthistorikers Aby Warburg, dessen Bibliothek in Hamburg der traditionelle Tagungsort der Isa Lohmann-Siems Stiftung ist. Warburgs Bedeutung gründet vor allem darauf, dass er die Wechselwirkungen von Bildern aus verschiedenen Epochen und Kontexten studierte und visuelle Themen übergreifend von der Antike bis in die Bildkulturen der Gegenwart nachzeichnete. Seit 2020 war sein *Bilderatlas Mnemosyne* wieder in aller Munde, da dieser in einer von Roberto Ohrt und Axel Heil kuratierten Ausstellung in Berlin, Bonn und Hamburg gezeigt wurde.¹¹ Warburgs *Atlas* besteht in seiner letzten Version aus 63 großen schwarzen Tafeln. Auf diesen arrangierte der Kunsthistoriker, der sich dafür aussprach, die »grenzpoli-

11 Vgl. Ausst.-Kat. Aby Warburg: Bilderatlas Mnemosyne – das Original. Begleitheft zur Ausstellung, Haus der Kulturen der Welt Berlin, Deichtorhallen Sammlung Falckenberg Hamburg und Bundeskunsthalle Bonn, Köln 2021.

zeitliche Befangenheit«¹² seiner Fachdisziplin zu überwinden, nicht nur fotografische Reproduktionen von Kunstwerken aus dem Mittleren Osten, aus der europäischen Antike und Renaissance im visuellen Vergleich miteinander, er ordnete diese auch neben zeitgenössischen Zeitungsausschnitten und Werbeanzeigen an. Seine ungewöhnliche Herangehensweise, durch das Zusammenführen von vorgeblich Unvereinbarem neue, fruchtbare visuelle Verbindungen herzustellen, gilt als grundlegend für die aktuellen Disziplinen der Bild- und Medienwissenschaften. So enthält eine Tafel des *Atlas* etwa Abbildungen von Gemälden von Eugène Delacroix, aber auch eine Fotografie von Erika Sellschopp, der deutschen Golfmeisterin von 1929, und eine Werbung für ein Fischkochbuch (Abb. 1).

Im Zusammenführen von Disparatem zeigen sich Parallelen zu den etwa zeitgleich entstandenen Collagen und Fotomontagen der Dada-Bewegung. Die Dada-Künstler:innen, erschüttert durch die Sinnlosigkeit des Ersten Weltkriegs, einte eine strikte Ablehnung des tradierten Kunst- und Kulturbegriffs. Gleichzeitig strebten sie eine radikale Erneuerung der Kunst an, indem sie bewusst Widersprüchliches postulierten: Dada, so rief Richard Huelsenbeck 1916 dem Publikum im Züricher *Cabaret Voltaire* entgegen, sei ein im Lexikon gefundenes Wort ohne Bedeutung, »das bedeutende Nichts, an dem nichts etwas bedeutet. Wir wollen die Welt mit Nichts ändern. Wir wollen die Dichtung und die Malerei mit Nichts ändern und wir wollen den Krieg mit Nichts zu Ende bringen.«¹³

Mit ihren Collagen und Fotomontagen negierten Dada-Künstler:innen wie Hannah Höch und John Heartfield das klassische Bildverständnis und schufen gleichzeitig neue Bildgesetzmäßigkeiten. Marcel Duchamp ging mit seinen Readymades noch einen Schritt weiter, denn während Höch und Heartfield Widerspruch *innerhalb* eines tradierten Referenzsystems erprobten, opponierte Duchamp gegen das Kunstsystem als solches – ohne dieses jedoch gänzlich zu verlassen. Seine Readymades waren zu Kunstobjekten erklärte Alltagsgegenstände. Die US-amerikanischen Sanitäreinrichtungen etwa inspirierten den Künstler 1917 dazu, ein von ihm mit dem Pseudonym R. Mutt signiertes Urinal mit dem Titel *Fountain* zur Ausstellung der nach französischem Vorbild gegründeten *Society of Independent Artists* in New York einzureichen (Abb. 2).

Nachdem dem Werk der Zugang zur Ausstellung verwehrt blieb, erschien in der von Beatrice Wood, Henri-Pierre Roché und Marcel Duchamp herausgegebenen, satirischen Zeitschrift *The Blind Man* eine Erläuterung, mittels welcher die Verfasser:in-

12 Aby Warburg, Italienische Kunst und internationale Astrologie im Palazzo Schifanoja zu Ferrara (1912), in: Ders., Die Erneuerung der heidnischen Antike. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der europäischen Renaissance, wieder abgedruckt in: Gesammelte Schriften. Studienausgabe, mit einem Vorwort v. Horst Bredekamp/Michael Diers, Bd. I, 1.2, Berlin 1998, S. 459–481, hier S. 478.

13 Richard Huelsenbeck, Erklärung, vorgetragen im *Cabaret Voltaire*, im Frühjahr 1916, hier zitiert nach: Wolfgang Asholt/Walter Fähnders, Manifeste und Proklamationen der europäischen Avantgarde (1909–1938), Stuttgart 2005, S. 117.



Abb. 2 R. Mutt (Marcel Duchamp), *Fountain*, 1917, fotografiert von Alfred Stieglitz vor Marsden Hartleys Gemälde *The Warriors*

nen den Kunstcharakter des Readymades zu legitimieren suchten. Ob der Künstler es mit seinen eigenen Händen geschaffen habe oder nicht, sei nicht von Bedeutung, der künstlerische Schaffensprozess sei im Akt der Auswahl des Objekts und seiner Neukontextualisierung begründet: »He CHOSE it. He took an ordinary article of life,

placed it so that its useful significance disappeared under the new title and point of view – created a new thought for that object«.14 Bei Duchamps *Fountain* handele es sich, so haben Damon Young und Graham Priest postuliert, gleichzeitig um Kunst und um Nicht-Kunst, das Readymade verkörpere einen wahren Widerspruch im Sinne der Dialektik:

»*Fountain* is screaming: ›I am not art‹, but doing so from a plinth in an art show. It carries its message by rejecting implicitly all the traditional markers for the category of art: beauty, craftsmanship, uniqueness, artistic personality, along with the standard ideals of edification, expression or aesthetic pleasure. This message is one of so-called ›anti-art‹. What gives the work its power is that it is not art; but that, at the same time, it is art«.15

Auch die mit Dada eng verbundene surrealistische Bewegung wandte sich gegen rigide Kategorisierungen. Sie stellte herkömmliche Sehgewohnheiten durch die Verbindung nicht zusammengehörender, oftmals widersprüchlicher Elemente in Frage, was sich an Objekten wie Meret Oppenheims *Frühstück im Pelz* ebenso aufzeigen lässt wie an den Fotomontagen surrealistischer Fotograf:innen wie Dora Maar. Letztere legen besonders deutlich dar, was unter der rationalen Weltsicht verborgen ist, indem der von Roland Barthes benannte »Realitätseffekt«¹⁶ der Fotografie hier als ästhetische Strategie gleichzeitig genutzt und gebrochen wird. Die fotografischen Realitätsfragmente, aus ihren ursprünglichen Zusammenhängen gelöst, werden in den Fotomontagen zu Abbildern innerer Realität neu zusammengesetzt und führen dabei den Prozess der Wirklichkeitskonstruktion vor Augen, der bei der Fotografie sonst auf den ersten Blick verborgen bleibt.

Visuelle Irritationen stehen auch im Mittelpunkt der Arbeiten des Künstlers Toni Spyra, dessen Werk *Speaker* von 2015 den Titel des vorliegenden Tagungsbandes ziert. Durch die Verwendung von Alltagsgegenständen schafft Spyra in seiner Kunst zunächst ein Gefühl der Vertrautheit. Erst beim erneuten Hinsehen erschließt sich den Betrachter:innen, dass der Künstler durch Veränderungen dieser uns bekannten Objekte eine neue Sichtweise auf deren unterschiedliche Verwendungsweisen provoziert. Die Betrachter:innen entdecken eine neue Art des Sehens und werden häufig zunächst zum Schmunzeln gebracht, etwa wenn bei der Arbeit *Go South* (Bildtafel 1) ein Suppenteller einen Waschbecken-Abfluss offenbart und der Teller somit seiner ursprünglichen

14 Anon., The Richard Mutt Case, in: The Blind Man, Nr. 2 (1917), S. 5, hier zitiert nach der Faksimile-Ausgabe in: Arturo Schwarz (Hg.), Documenti e periodici dada. Dada americano (= Archivi d'arte del XX secolo), Mailand 1970.

15 Damon Young und Graham Priest, It is and it Isn't, in: Aeon (2016), URL: <https://aeon.co/essays/how-can-duchamp-sfountain-be-both-art-and-not-art> (27.07.2022).

16 Vgl. Roland Barthes, Le effet de Réel, in: Ders., Œuvres complètes, 3 Bde.: Bd. 2 [1966–1973], Paris 1994, S. 479–484.

Funktion als Essensgefäß beraubt wird. Gleichzeitig liegen Spyras Arbeiten jedoch auch immer gesellschaftliche Fragestellungen und eine Kritik an sozialen Missständen zugrunde. So mag etwa ein auslaufender Teller in seiner Absurdität zunächst komisch wirken. Gleichzeitig kann die Arbeit aber auch zur Reflexion über Themen wie Nahrungsmittelknappheit und Armut anregen.

Auch *Speaker* verbindet zwei gegensätzliche Objekte miteinander, die erst auf den zweiten Blick als solche ins Auge fallen. An dem hölzernen Griff einer Axt ist hier nicht mehr das stählerne Axtblatt befestigt. Stattdessen wurde ein rotes Megaphon am Stiel angebracht, wie es etwa bei Demonstrationen verwendet wird. Verbal geäußerter Widerspruch als gesprochene Form des Widerstands ersetzt hier die sonst vielleicht mit der Axt assoziierten Gewaltakte. Ohne ihr Blatt hat die Axt ihre Schlagkraft verloren, diese kann sich lediglich in Worten äußern. Das Megaphon hingegen wird durch das Anfügen eines Griffs erst mit dem Potenzial körperlicher Aggressivität aufgeladen. Das Kippen von Widerspruch nicht nur in Widerstand, sondern auch zunehmend in Gewaltäußerungen, das sich in Spyras *Speaker* andeutet, ließ sich in den vergangenen zwei Jahren mehrfach beobachten. Dabei kam es zu geradezu beängstigenden Grenzverschiebungen, wie etwa Anfang 2022, als die republikanische Partei in den USA die Erstürmung des Washingtoner Kapitols offiziell als legitime Form politischer Meinungsäußerung einstufte.¹⁷

Derartige Kippmomente, in denen Widerspruch in Widerstand umschlägt und Dissens per se zum politischen Statement erhoben wird, dominierten auch die Diskurse über und um die Corona-Pandemie. Seit Ende 2019 rüttelt diese gesundheitliche Krise an den ökonomischen, wissenschaftlichen, moralischen und gesellschaftlichen Grundfesten unserer modernen Gesellschaften. So führten uns zum Beispiel unterbrochene Lieferketten oder Reiseeinschränkungen die Fragilität der globalisierten Welt vor Augen. Die Wissenschaft, die unter Hochdruck das neue Virus erforschte, fand sich zunehmend öffentlich – häufig von Laien – in Frage gestellt, ihre fachliche Expertise wurde zunehmend zu einer reinen »Meinungssache« erklärt. Und auch die staatliche Schutzverantwortung, einen »angemessenen Ausgleich zwischen Freiheit und Sicherheit«¹⁸ der Bürger:innen innerhalb der verfassungsrechtlichen Möglichkeiten zu finden, entpuppte sich als juristische sowie gesellschaftliche Herausforderung. Anfängliche Gefühle von Solidarität, Hilfsbereitschaft und ein Vertrauen in staatliche Maßnahmen wichen schnell jenen der wirtschaftlichen Bedrohung, Verunsicherung, des gesellschaftlichen Misstrauens und kritischen Dissenses. Am lautstärksten äußerte sich dieser Facettenreichtum des Widerspruchs (in beiderlei Hinsicht) in den Anti-Corona-Demonstrationen, den Sozialen Me-

17 Vgl. Jonathan Weisman und Reid J. Epstein, G.O.P. Declares Jan. 6 Attack »Legitimate Political Discourse«, URL: <https://www.nytimes.com/2022/02/04/us/politics/republicans-jan-6-cheney-censure.html> (27.07.2022).

18 Hans Jürgen Papier, Umgang mit der Corona-Pandemie. Verfassungsrechtliche Perspektiven, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Corona. Pandemie und Krise, S.188–202, hier S.189.

dien sowie Nachrichtendiensten wie *Telegram*. Sich selbst als *Querdenker:innen* bezeichnend und von einem beinahe widerstands- und freiheitskämpferischen Pathos beseelt, fand in »Spaziergängen«, Internetforen und Telegramgruppen ein heterogenes Spektrum von Widersprechenden zusammen, wobei die frei zugänglichen Informations- und Vernetzungsmedien die Segmentierungen verschiedener Gruppen in Echokammern und Identitätsenklaven zusätzlich beförderten. Auch diverse thematische Anliegen schienen sich dort umstandslos zu mischen: Aufrichtige Sorgen und Ängste trafen auf hetzerische Schlagworte und Verschwörungstheorien, Linke, Liberale und Konservative liefen neben Rechtspopulist:innen und Reichsbürger:innen, wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse wurden kategorisch angezweifelt und ihr Wert für die Gesellschaft bis ins Extrem in Frage gestellt, während das Grundrecht der Meinungsfreiheit genutzt wurde, um ein »diktatorisches Hygieneregime« seitens der Regierung zu beklagen. Letzteres deutet an, dass sich in den Anti-Corona-Kundgebungen auch im juristischen Sinne Dynamiken des Widerspruchs abbildeten, die zugleich sich potenziell widersprechende Spannungsdynamiken innerhalb des deutschen Rechtssystems offenbarten. So ist es die verfassungsrechtliche Aufgabe des Staates, laut dem ersten Satz in Artikel 2, Absatz 2 des Grundgesetzes, das Leben und die körperliche Unversehrtheit jeder Person zu garantieren.¹⁹ Im Rahmen pandemischer Schutzregelungen kam es jedoch zu einem Konflikt mit dem zweiten Satz, nämlich, dass die Freiheit der Person unverletzlich ist und somit nur im Ernstfall eingeschränkt werden darf. Als der Staat, im Rahmen seiner Schutzpflichtenerfüllung, die Ausbreitung des COVID-19 Virus unter anderem durch Ausgangssperren und Kontaktbeschränkungen einzudämmen versuchte, gingen Protestierende, sich auf das im Grundgesetz verankerte Widerstandsrecht²⁰ berufend, auf die Straße, um ihren Unmut gegen eben diese Corona-Politik zu äußern. Damit verstießen sie jedoch in Teilen zugleich gegen die damals geltenden Pandemie-schutzgesetze. So verdeutlichen die Anti-Corona-Kundgebungen zum einen, dass der Widerspruch ein integraler Bestandteil im Aufbau des deutschen Rechtsstaats sowie dessen Rechtssystems ist.²¹ Zum anderen wurde jedoch offenbar, dass auch

19 Vgl. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, § I. Die Grundrechte, Artikel 2, Absatz (2): »Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.«

20 Vgl. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, § II. Der Bund und die Länder, Artikel 20, bes. Absatz (3)–(4): »Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden. (4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.«

21 Die Integralität des Widerspruchs zeigt sich in anderen juristischen Bereichen. So garantiert zum Beispiel, basierend auf dem römischen Grundsatz *audiator et altera pars*, die deutsche Rechtsprechung, dass stets auch die Gegenseite gehört werden muss, ein Grundsatz, der u. a. im Rahmen des Medienrechts Anwendung findet und den Anspruch auf den Abdruck einer Gegendarstellung versichert. Vgl. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, § IX. Die Rechtsprechung, Artikel 103, bes. Absatz (1): »Vor Gericht hat jedermann Anspruch auf rechtliches Gehör.«

in den scheinbar festgelegten Ordnungssystemen unserer Rechtsprechung Widerspruch (in beiderlei Hinsicht) stets Subjekt von immer neuen Aushandlungsprozessen ist. Obwohl die paradox anmutenden und potenziell destruktiven Reibungspotenziale des Widerspruchs im Vordergrund des Dissenses zu stehen scheinen, sind diese Meinungsdivergenzen, im Sinne der deliberativen Demokratie, jedoch auch Ausdruck sozialer Vielfaltigkeit und eine unanfechtbare Bedingung einer demokratischen Gesellschaft sowie für gesellschaftliche Entwicklungen. So müssen die Anti-Corona-Bewegungen auch hinsichtlich ihres agonistischen Wertes betrachtet werden, wobei zum Beispiel Spannungsverhältnisse, wie die zwischen Diskurstabilisierung und differenzierten konfrontativen sowie zugewandten Dialogen, verdeutlichen, dass Widerspruch und Widersprechen stetig neue Formen annehmen und immer wieder neue Blickwinkel einfordern: Wie hängen die verschiedenen Wortbedeutungen – die Widersprüche als Zustandsbeschreibung und der Widerspruch als Handlung – zusammen? Wann und auf welche Weise werden Polaritäten in Akte übertragen? Wie können Widersprüche miteinander vereint werden? Und wo ist möglicherweise die Diskrepanz zu groß? Inwieweit bietet Widerspruch ein Potenzial für Fortschritt?

Wo und in welcher Form sie auch auftreten mögen, Widersprüchlichkeiten und Akte des Widersprechens sind Teil unseres Lebensalltags. Sie sind in uns und begleiten unser Tun, sie fordern uns heraus und sind bisweilen anstrengend; zugleich aber auch förderlich und unerlässlich für das Funktionieren einer aufgeklärten, demokratischen Gesellschaft.

Gesellschaftliche Aushandlungen von Widersprüchen

Die Bedeutsamkeit des Widersprechens für demokratische Gesellschaften beleuchtet MARIE-LUISA FRICK in der ersten Sektion »Gesellschaftliche Aushandlungen von Widersprüchen«. Anhand des Begriffes der »Diskurstapferkeit« fragt die Autorin danach, wie couragiert Bürger:innen in aufgeladenen demokratischen Debatten sein müssen, und zeigt auf, was jede:r von uns dazu beitragen kann, um Diskursermüdung und -frustrationen abzubauen, die ein schleichendes Gift für demokratisch verfasste Gemeinwesen darstellen.

Das Kolonialdenkmal in den Karikaturen des deutschen Kaiserreichs steht im Mittelpunkt des Beitrages von MAGDALENA TONIA FÜLLENBACH. An drei zeitgenössischen Beispielen fiktiver Denkmalentwürfe arbeitet sie heraus, wie die Karikatur im ausgehenden 19. Jahrhundert einerseits als strategisch wichtiges Medium des politischen Widerspruchs fungierte. Andererseits machen die Ausführungen deutlich, dass sich eben diese Form der vermeintlich humorvoll geäußerten Kritik an Herrschaftsverhältnissen und Kolonialpolitik rassistischer Stereotypisierungen und Diffamierungen bediente, und so zugleich systembestätigende Potenziale besaß.

Mit den vielschichtigen Formen des Widersprechens in und mit Sozialen Medien beschäftigt sich JAN-HINRIK SCHMIDT und blickt dabei aus kommunikationssoziologischer Perspektive auf Facebook, YouTube & Co. Der Autor fokussiert neue kommunikative Praktiken im virtuellen Raum und ihre Auswirkungen auf das Kommunikations- und Informationsverhalten ihrer Nutzer:innen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie Soziale Medien als »Räume des Widersprechens« fungieren und den sozialen Zusammenhalt einerseits fördern, andererseits jedoch auch erodieren können.

Widerspruch als (Selbst-)Ermächtigungspraxis

Mit ihrem Beitrag zu Widerspruch und Widersprüchen innerhalb der *Chicano*-Bewegung der 1960er und 70er Jahre eröffnet JOHANNA SPANKE die zweite Sektion »Widerspruch als (Selbst-)Ermächtigungspraxis«. Am Beispiel des *Chicanx*-Künstler:innenkollektivs *Asco* erörtert sie, mit welchen Strategien die Gruppe einerseits Position gegen die Machtverhältnisse und Diskriminierungserfahrungen in einer weißen, US-amerikanischen Dominanzkultur bezog und andererseits die ausgeprägten homophoben Tendenzen und den religiösen Konservatismus innerhalb der eigenen Community sichtbar machte und künstlerisch verhandelte.

Basierend auf eigenen ethnografischen Forschungen zu verschiedenen Rechtspraktiken von Menschen mit Behinderung und deren Selbstvertretungen befassen sich MARTINA KLAUSNER und MICHÈLE KRETSCHHEL-KRATZ mit dem Recht als Instrument des Durchsetzens von Gleichberechtigung und Teilhabe. In diesem Kontext stellen die Autorinnen verschiedene Beispiele des Widersprechens durch die Inanspruchnahme juristischer Mittel vor und diskutieren insbesondere die vielfachen Ambivalenzen und die Verwobenheit des Widersprechens mit anderen (politischen) Artikulationsformen, wie dem Einspruch, der Fürsprache und der Mitsprache.

Die fotografischen Maskeraden der finnischen Künstlerin Iiu Susiraja, die gesellschaftliche Marginalisierungen hinterfragt, sind Gegenstand der Betrachtungen von ANJA HERMANN. Der fettleibige Körper Susirajas stellt in der Kunstwelt eine Ausnahme dar und bleibt – im Gegensatz zu vergleichbaren Inszenierungen anderer Künstlerinnen, die Susiraja in ihren Arbeiten referenziert – stets sichtbar und sehr präsent. Davon ausgehend fragt Hermann nach dem Verhältnis von Körperform und Maskerade und geht mit Blick auf Kunstkritik und Untersuchungen zu Fett aus kunst-, medienhistorischen sowie soziologischen Perspektiven der These von der »unhintergehbaren Sichtbarkeit« des Künstlerinnenkörpers nach.

Widerspruch in der Wissenschaft

Am Beispiel des Wandels klinischer Trans*Konzepte erörtert KATHARINA JACKE im ersten Beitrag der finalen Sektion »Widerspruch in der Wissenschaft«, welche Folgen Paradigmenwechsel des wissenschaftlichen Wissens für die medizinischen Gegenstände und für die Medizin selbst haben. Dabei reflektiert sie zeitgenössische medizinische Debatten im Trans*Kontext und macht entstehende Widersprüche einer zunehmend liberalen und selbstkritischen Medizin sichtbar.

Ausgangspunkt der Ausführungen von MICHAEL MÜNNICH ist der langjährige Briefwechsel zwischen dem Hamburger Volkskundler und Numismatiker Walter Hävernick (1905–1983) und seinem Tübinger Kollegen Hermann Bausinger (1926–2021). Der Beitrag nimmt das paradoxe Verhältnis zwischen Modernisierungstendenzen und dem Festhalten an autoritär-konservativen Werten in der wissenschaftlichen Biografie Hävernicks in den Blick und zeigt, welche Konsequenzen sich daraus für die Hamburger Volkskunde in der Nachkriegszeit ergeben haben.

Der Frage, wie wissenschaftliche Erkenntnisse zustande kommen, hat sich SUSANNE WEIS angenommen. Anhand von Beispielen aus der neurowissenschaftlichen Forschung veranschaulicht sie, wie sich die im Laufe einer wissenschaftlichen Studie zu treffenden Entscheidungen auf die Ergebnisse auswirken, welche Widersprüche dabei entstehen können und wie es dazu kommt, dass am Ende robuste, replizier- und generalisierbare Ergebnisse stehen.

Mit Hilfe verschiedener Gedankenexperimente diskutiert JÖRG TESCHNER im abschließenden Aufsatz dieses Bandes die scheinbar widersprüchlichen Aspekte der Quantentheorie, um deren Interpretation und Relevanz für Theorien des Ursprungs unseres Universums sich nach wie vor Kontroversen ranken. An zwei Ansätzen zeigt Teschner auf, inwieweit die Auflösung von Widersprüchen noch heute eine wesentliche Triebfeder für Weiterentwicklungen dieser Theorie liefert, die gemeinhin als theoretische Grundlage der modernen Physik gilt.

Dankesworte

Der vorliegende Tagungsband bildet den Abschluss eines einjährigen Forschungsprojekts, das wir nur durch die großzügige Unterstützung der Isa Lohmann-Siems Stiftung umsetzen konnten. Unser herzlichster Dank gebührt der Stiftung und ihrem Vorstand, namentlich Dr. Wolf-Dieter Hauenschild, Univ.-Prof. Dr. Margit Kern und Univ.-Prof. Dr. Sabine Kienitz; nicht nur für die Ermöglichung und Finanzierung dieses Projekts, sondern auch und ganz besonders für den konstruktiven Austausch und die wertvollen Anregungen im Vorfeld der Tagung. Weiterhin bedanken wir uns bei allen Referent:innen bzw. Autor:innen für die anregenden und spannenden Beiträge und Gespräche sowie bei den zahlreichen Personen, die hinter den Kulissen zum Gelingen der Veranstaltung und der Realisierung dieses Bandes beigetragen haben.

Frank Schmitz hat mit seinem brillanten Schlusswort die Fäden der Tagung zusammengeführt. Dafür gilt ihm unser aufrichtiger Dank. Wir danken auch Carolin Pohl für das kompetente Sprechtraining, Artur Brückmann für die professionelle technische Betreuung, Toni Spyra für die Bereitstellung seiner Arbeiten, Petra Hasselbring für ihre herausragende visuelle Gestaltung der Broschüren sowie des Tagungsbandes, den Mitarbeiter:innen des Reimer Verlages für die kontinuierliche Unterstützung auf dem Weg zur Herausgabe dieser Publikation und *last but not least* allen Tagungsteilnehmer:innen und Leser:innen, ohne die ein solches Projekt unweigerlich ins Leere laufen muss.